

Faktoren, die das Erlernen einer Erstsprache beeinflussen

Anmerkung: Wir gehen davon aus, dass es sich um gesunde Kinder handelt, die weder neurologische Störungen, noch Bewegungsstörungen noch spezifische Spracherwerbsstörungen haben.

NB: Diese Tabelle kann ausgedruckt werden. Die Schülerinnen und Schüler können Kärtchen herstellen und sie vermischen. Diese können einander dann nach Definition und Beispiel zugeordnet werden.

FAKTOR	BESCHREIBUNG	BEISPIEL
Motivation	Die Motivation, die Erstsprache zu lernen, ist von Geburt an vorhanden. Es ist ein natürliches Bedürfnis, sich zu verständigen. Jedes gesunde Kind ist darum stark motiviert, seine Erstsprache zu lernen.	Um genau das zu bekommen, was das Kind will, muss es den Gegenstand benennen können: Das Kind lernt Schoggi, Brot, Milch, Wasser usw. unter anderem auch darum, weil es stark motiviert ist, die Essware, den Gegenstand usw. zu bekommen.
Interesse	Die Kinder haben ein grosses Interesse, die Erwachsenen zu imitieren und ihnen ebenbürtig zu werden.	Sobald Kinder sprechen können, versuchen sie z.B. mit Rollenspielen (Müeterlis) die Erwachsenenwelt nachzuahmen.
Alter	Die Erstsprache wird von Geburt an gelernt. Die Fähigkeit zu sprechen ist zwar angeboren, doch muss jedes Kind seine Erstsprache selbst erlernen, indem es verschiedene, vorgegebene Etappen des Spracherwerbs durchläuft. Dieser angeborene Sprachlernplan kann aber nur aktiviert werden, wenn das Kind Bezugspersonen um sich hat, die mit ihm kommunizieren. Übrigens: Man hat nie ausgelernt. Der Lernprozess dauert bis ans Lebensende.	Etwa im vierten Lebensjahr ist der Spracherwerb in seinen Grundzügen abgeschlossen. Dabei geht es besonders um das intuitive (unbewusste) Sprachlernen, v. a. um das Sprechen. Danach folgen eine Erweiterung des Wortschatzes und eine Verfeinerung der grammatikalischen Fähigkeiten bis hin zu Lese- und Schreibkompetenzen.
Umfeld	Das Kleinkind lernt seine Erstsprache, ohne dass es ihm bewusst ist, ganz von allein – wenn die äusseren Bedingungen gegeben sind: Bezugspersonen, Kommunikationsmöglichkeiten, Liebe, Wärme und Akzeptanz.	Wenn die Bezugspersonen psychisch belastet sind oder das Kind das Gefühl hat, nicht geliebt zu werden, kann dies negative Konsequenzen auf den Erstspracherwerb haben.
Dauer (Quantität)	Je mehr das Kleinkind der Erstsprache ausgesetzt ist, desto mehr kann es vom Sprachbad profitieren. Es ist darum eine Voraussetzung, dass eine oder mehrere Bezugspersonen mit dem Kind interagieren (sprechen, spielen, zuhören, singen, lachen). Nur durch den ständigen Kontakt mit der Erstsprache ist das Kind fähig, Regeln für die Entwicklung der eigenen Sprachkenntnisse abzuleiten.	Falls ein Kind in einer Familie aufwächst, wo es kaum Sprachanregungen gibt, wo hauptsächlich unpersönlicher Sprachkonsum stattfindet (TV schauen), dann kann dies einen negativen Einfluss auf den Spracherwerb des Kindes haben.
Intensität (Qualität)	Ein wichtiger Faktor, um die Erstsprache zu erwerben, ist, dass die Bezugsperson einen kompetenten Gesprächspartner darstellt. Die Bezugsperson muss dem Kind nämlich verstehbare, korrekte Inputs (sprachliche Äusserungen) liefern, eine konkrete Kommunikationssituation herstellen, damit das Kind angespornt wird, auf das Geäusserte zu reagieren und sich verständlich zu machen. Die Bezugsperson muss sich darum dem Spracherwerbsniveau des Kindes anpassen.	Wie sprichst du mit einem Kleinkind? Wir passen uns unbewusst dem Spracherwerbsstand des Kindes an. Wir sprechen langsam, wiederholen ständig Wörter und Ausdrücke, nehmen eine höhere Tonlage ein und geben der Stimme einen singenden Charakter. Dadurch kann sich das Kind besser auf unsere sprachlichen Äusserungen konzentrieren. Es hört aufmerksam und interessiert zu. Sobald die Bezugsperson jedoch die Stimmlage ändert und mit einer erwachsenen Person zu sprechen beginnt, fühlt sich das Kleinkind vernachlässigt und seine Aufmerksamkeit lässt nach.

Sinnes-aktivierung	Das Kleinkind wird in bestimmten Situationen mit neuen Wörtern konfrontiert und hat nie mit Vokabellisten zu tun. Damit es diese Wörter behalten und später wieder verwenden kann, ist die Aktivierung verschiedener Sinne von grosser Bedeutung.	Wenn ein zweijähriges Kind mit seinen Eltern den Zoo besucht, kommt es aus dem Staunen nicht mehr heraus. So viele merkwürdige, unterschiedliche Tiere! Das Kind nimmt Laute, Bewegungen, Aussehen und Verhalten der Tiere wahr, die es evtl. sogar berühren, streicheln, riechen kann. Zuhause schauen sich der Vater und das Kind ein Tierbuch an mit vielen verschiedenen Fotos. Die Namen der Tiere werden den Fotos zugeordnet. Diese Erfahrungen prägen den Wortschatzerwerb, da das Kind seine verschiedenen Wahrnehmungen verknüpft, damit sie als eine Bedeutungsstruktur im Gehirn verankert werden.
Konzentration	Beim Erstspracherwerb ist die Konzentration beim Kleinkind in natürlichen Situationen des Spracherwerbs vorhanden, da es ein Grundbedürfnis ist, andere zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Sobald das Kind sich aber ablenken lässt (z. B. durch Müdigkeit, Langeweile), lässt die Aufnahmefähigkeit nach.	Wenn ein Kind nicht die geeignete physische und psychische Verfassung hat, um sich auf ein Gespräch zu konzentrieren, sollte man es nicht zwingen, aktiv daran teilzunehmen. Dies hätte negative Konsequenzen auf die Motivation eine Sprache zu lernen.
Identifikation mit der Sprache	Die Erstsprache ist die Sprache der wichtigsten Bezugspersonen. Für uns alle sind die Sprachen / ist die Sprache, die man spricht, Teil unserer Identität. Wir fühlen uns in unserer Erstsprache „zu Hause“, lernen durch sie die Welt kennen, Gefühle usw. Die Erstsprache ist unsere erste Beziehungssprache, „denn es ist die Sprache, in der die Liebe von Eltern, Geschwistern und von anderen Bezugspersonen erlebt wird.“ (Nodari, S. 23)	Die meisten identifizieren sich mit einem Land, einer Stadt, einem Dorf und deshalb auch mit deren Sprache oder Dialekt. Erlebst du diese Einstellung auch? Die Identifikation mit unserer Erstsprache hat geschichtliche Wurzeln: ein Vaterland + eine Muttersprache. Einsprachig aufwachsen ist für uns noch ein Normalfall, doch die politischen Entwicklungen in Europa und die ständige Migration lassen zunehmend eine andere Tendenz entstehen: Die Einsprachigkeit wird zunehmend seltener. Multikulturalität und Mehrsprachigkeit wird zu neuen Identitäten führen, die mit Sprach- und Landesgrenzen nichts mehr zu tun haben – hoffentlich!
Persönlichkeit	Wir alle sind Individuen und besitzen darum unsere ganz persönlichen Charaktereigenschaften. Dazu gehört auch, ob wir eher der kommunikative Typ sind, der gerne im Mittelpunkt von Gesprächen steht und gerne erzählt, oder ob wir eher zum aufmerksam zuhörenden Typ gehören, der gerne auf Äusserungen seiner Gesprächspartner eingeht und zuhört.	Der Faktor <i>Persönlichkeit</i> wirkt sich besonders auf die Intensität und Dauer der Kommunikation aus. Diese beeinflusst unsere Sprachfähigkeiten und unseren Spracherwerb. So z.B. wird bei einem kommunikativen Typ die Sprech- und Ausdrucksfähigkeit ständig trainiert, beim zuhörenden Typ eher die Verstehens- und Zuhörkompetenz.
Sprachprestige	Überall lassen sich Präferenzen für gewisse Sprachen feststellen. So wird in der Schweiz generell der englischen Sprache sicher mehr Bedeutung und Anerkennung beigemessen als der türkischen Sprache, die französische Sprache bedeutet uns mehr als die bulgarische Sprache usw. Es kann also festgehalten werden, dass gewisse Sprachen ein Prestige besitzen, das mit wirtschaftlichem Nutzen (Englisch) und kulturellem Gewicht (Französisch und Englisch) zu tun hat.	Wir sind in einer Klasse, wo es mehrere mehrsprachige Kinder hat. Darunter spricht eines zu Hause Englisch, ein anderes Türkisch. Während das erste von der Lehrperson immer wieder aufgefordert wird, seine Sprachkenntnisse in den Unterricht einzubringen, werden die Türkischkenntnisse ignoriert. Dieser Kontext könnte das Türkisch sprechende Kind hemmen, seine Erstsprachkenntnisse in der Öffentlichkeit zu manifestieren. Es könnte die Motivation verlieren, seine spezifischen Sprachkenntnisse zu erweitern und weiter zu verwenden.